

Der Grabserbach

Katharina Weisch (1858 - 1938)

- 1 Ging schon oft am Bache träumend,
Wo er tosend, wo er schäumend
Hastet über Stock und Stein.
Heute will ich ihn besingen,
Mög' das Lied erbaulich klingen –
Keinem Ohr zuwider sein.
- 2 Sohn der Berge, kühn und trotzig,
Graue Blöcke stemmen protzig
Ihn zu hemmen ihren Fuss.
Wie er zürnt und zischt und sprudelt,
Dann die Argen übersprudelt
Mit dem schaumgekrönten Guss.
- 3 Ohne Rast und Ruhe
Eilst du; denn die Wanderschuhe
Musst du tragen lange Zeit.
Eile, eile wilder Knabe –
Bis zum grossen Wellengrabe –
Bis zum Meere ists noch weit.
- 4 Doch die klugen Menschen sannen,
Nützlich sei's ins Joch zu spannen
Ungestüme Jugendkraft.
Und sie haben recht bekommen,
Allen Bürgern muss es frommen,
Was der Junge treibt und schafft.
- 5 Schliesst der Tag die müden Lider
Blitzen freundlich hin und wieder
Tausend helle Lampen auf.
Fernher wird das Licht gesendet –
Durch die Drähte uns gesendet,
Und wir drehen nur den Knauf.
- 6 Wer bewegt die Maschinen,
Die der Lichtezeugung dienen,
Dass es nie an Kraft gebracht? –
Hört ihrs rauschen, klatschen, stossen!
Wohlbekannt ist dieses Tosen:
Sicher ists der brave Bach.
- 7 Eile, eile flinker Knabe,
Aber nicht am Wanderstabe,
In der Sonne hellem Licht.
Musst den Weg im Dunkeln finden,
Dich durch schwarze Röhren winden
Auf dem harten Weg der Pflicht!
- 8 Musst aufs neue Räder drehen,
Deine Arbeit gut verstehen,
Das gesteh' dir ohne Hehl;
Dass die Mühle lustig klappert,
Dass es nicht am Takte hapert,
Bis aus Körnern wird das Mehl.
- 9 Durchgeschüttelt in den Sieben,
Fein, wie es die Bäcker lieben,
Wird es in den Sack getan;
Denn die Menschen brauchen Speise
Jeden Tag zur Lebensweise,
und das Brot steht obenan.
- 10 Eile weiter, fleiss'ger Knabe
Wie das Rösslein eilt – im Trabe –
Eile, vielbegehrter Knecht!
Lass die Jugendhitze sieden
Dort, den rauchgeschwärtzten Schmieden,
Denen kommst du eben recht!
- 11 Müssig steh'n des Blasbalgs Lungen,
Doch, von starker Kraft bezwungen,
Mächtig er das Feuer schürt;
Drin die schwarze Eisenstange
Bald erglüht als rote Schlange,
Bis der Schmied sie ihm entführt.
- 12 Auf dem Ambos, unterm Hammer,
Mit der Zange harter Klammer
Wendet er sie hin und her;
In den kurzen Zwischenpausen,
Eh' die Schläge niedersausen,
Unbarmherzig – zentnerschwer.
- 13 Hat die Axt die richt'gen Normen
Und die althergebrachten Formen,
Muss sie noch geschliffen sein. –
Und der Schleifstein dreht sich sausend –
Und in Kurzem – ei der Tausend!
Ist die Axt poliert und fein.
- 14 Hab Dank du starker Bube!
Draussen in der Wasserstube
Hast Du deine Pflicht getan!
Bist entlassen! – eile, eile,
Denn nach einer kleinen Weile
Trittst du neue Arbeit an. –
- 15 Die bequemen Waschmaschinen
Musst den Frauen du bedienen,
Spute dich, du bist noch jung!
Um die Flecken und die Schwärzen
Aus der Wäsche auszumerzen,
Bring das Rad in guten Schwung!
- 16 Zu der Säge musst du eilen,
Musst den Stamm in Bretter teilen,
Den die Axt gefällt im Wald,
Ach, der Mensch muss vieles haben,
Aber diese Erdengaben
Braucht er, und verlässt sie bald.

Der Grabserbach

Katharina Weisch (1858 - 1938)

- 17 Braucht ein Haus, um drin zu wohnen,
Bank und Sessel, drauf zu thronen,
Einen Tisch fürs liebe Brot;
Und zuletzt die enge Kammer,
Auszuruhn von allem Jammer –
Nach des Lebens Kampf und Not.
- 18 Bursche, darfst nicht Zeit verlieren:
Wiederholen – repetieren
Musst du noch so manches Mal:
Lass das Sägeblatt erklingen,
Und ihr Lied die Mühle singen
Bis zum späten Abendstrahl!
- 19 Hört: die Entenmutter gackelt –
Und die Schar der Entchen wackelt
Stillvergnügt zum kühlen Nass.
Gelt, du liebst sie, diese Kleinen
Mit dem Federpelz, dem feinen,
Gönnest ihnen gern den Spass.
- 20 Kaltes Bad und kühle Brause,
Doch für dich im nächsten Hause
Gibt es allerlei zu tun;
Bis aus weichen, krausen Flocken
Tuch geworden, Garn zu Socken,
Darf das Wasserrad nicht ruhn.
- 21 Wo die kühlen Winde wehen
Muss das Schaf zur Weide gehen;
Sucht an steiler Felsen Rand
Alpenkräuter, kurz und nährend,
Und es wird ihm immerwährend
Krauser, dichter das Gewand.
- 22 Von den Höh'n zur niedern Erde
Kommt im Herbst die müde Herde
Für die lange Winterszeit.
Und ihr Meister rechnet leise;
Kennt die höchsten Wollenpreise,
Hält die Schere schon bereit.
- 23 Und das Geld fließt in die Taschen –
Und die Wolle wird gewaschen,
Wird gefärbt und fein zerzaust;
Muss dann durch die rauhen Karden,
Durch Maschinen aller Arten,
Wo ums Rad der Riemen saust.
- 24 Wie so flink die Spindeln gehen
Und ein langes Fädchen drehen –
Immer eben und exakt.
Leichte Weberschiffchen gleiten
Eilig durch des Zettels Breiten,
Und die Lade schlägt den Takt.
- 25 Ach der Erdengast braucht vieles,
Von der Zeit des frohen Spieles
Bis er alt und zitternd steht –
Muss sich stets nach Würden kleiden,
Dass ihn nicht die anderen meiden,
Weil der Blick aufs Äuss're geht.
- 26 Guter Knecht, nun ziehe weiter,
Immer hilfsbereit und heiter,
Immer im gewohnten Schritt:
Spüle gern den Wäscherinnen
Rein vom Seifenschaum das Linnen,
Aber nimm es ja nicht mit!
- 27 Musst noch manches Rädlein treiben,
Manchem Meister dich verschreiben,
Eh du angelangt im Ried.
Was die Menschen klug ersannen,
Tatest du, nun zieh von dannen,
Summe froh dein Wanderlied.
- 28 Zwischen seine grosse Wellen,
Nimmt dich fort, als Fahrtgesellen,
Vater Rhein in seine Hut.
Und nun gehts am Wanderstabe
Bis zum grossen Wellengrabe:
Braver Bursche, reise gut.
- 29 Bist ein Bild des Menschenlebens,
Seines Ringens, seines Strebens,
Wie es Tag um Tag verrinnt.
Wie sichs formt und wie sichs wendet,
Wenn es nur im Frieden endet,
Und das wahre Ziel gewinnt.